

# Intelligente Emotionen

## Martha Nussbaum

*Jochen Schmidt*

### Einführung

Martha Nussbaums (\* 1947) Arbeit enthält zahlreiche Impulse für theologische und religionswissenschaftliche Forschung. Dies gilt nicht nur für Nussbaums Studien zu religiöser Toleranz und ihre Rekurse auf Zivilreligion, sondern auch für ihre Behandlung von Themen, die in enger Verbindung mit der jüdischen und/oder christlichen Tradition stehen (z. B. Scham und Vergebung), sowie für ihre Vorstöße in Richtung einer philosophischen Anthropologie, die universale anthropologische Konstanten zu benennen beansprucht. Die bisherige theologische Rezeption des Werks Nussbaums konzentriert sich vor allem auf ihre Arbeit zu religiöser Toleranz, ihrem Fähigkeitenansatz und ihre Arbeiten über den Zorn, während zu anderen Themengebieten ihrer Forschung wie Gerechtigkeit, politische Philosophie, Tierethik, religiöser Pluralismus, moralische Gefühle, narrative Ethik und zu ihrem Verhältnis zum Judentum jeweils ebenfalls Studien vorliegen. Einblicke in Nussbaums Werk sollen im Folgenden entlang der Stichwörter ‚Gerechtigkeit‘, ‚moralische Gefühle‘, ‚humane Bildung‘ und ‚Religion‘ gegeben werden.

### Gerechtigkeit

In kritischer Auseinandersetzung mit Theorien sozialer Gerechtigkeit, die das Konzept des Gesellschaftsvertrags in den Vordergrund stellen, und in differenzierter Anknüpfung an Arbeiten Amartya Sens (\* 1933) entwickelt Nussbaum ihren viel diskutierten Fähigkeitenansatz. Theorien der Gerechtigkeit, die im Theorem eines Gesellschaftsvertrags gründen, sind in ihren Augen insofern problematisch, als sie die Interessen von Menschen mit schweren Behinderungen, von Menschen, die in Nationen leben, deren Macht und Ressourcen nicht mit denen der herrschenden Nationen mithalten

können, und die Interessen nichtmenschlicher Tiere nicht hinreichend zur Geltung kommen lassen. Der Fähigkeitenansatz als kritisch an vertragstheoretisch verfahrenende Ansätze anknüpfende und zugleich über diese hinausgehende Theorie elementarer Ansprüche geht davon aus, dass eine Gesellschaft ihre Bürger befähigen sollte, substantielle Fähigkeiten zu entwickeln und in Freiheit Chancen zu ergreifen. Leitend ist dabei die Überzeugung, dass es den Menschen ein ihrer Würde Rechnung tragendes Leben zu ermöglichen gilt, wobei der Maßstab für die Menschenwürde nicht in einem Axiom, sondern in der moralischen Intuition zu suchen ist. Die Menschenwürde wird durch die Lebensumstände in einer Gesellschaft dann nicht verletzt, wenn diese es erlauben, dass die für ein jedes gutes Leben grundlegenden fundamentalen Fähigkeiten/Potenziale (*capabilities*) des Menschen zur Geltung kommen, d. h., wenn Menschen befähigt sind, ein Menschenleben normaler Dauer zu leben, sich einer guten Gesundheit erfreuen zu können, sich frei zu bewegen und vor Übergriffen geschützt zu sein, ihre Sinne zu benutzen, Vorstellungen zu entwickeln, zu denken und zu argumentieren, Bindungen zu Dingen und zu Personen außerhalb ihrer selbst zu entwickeln, eine Vorstellung vom Guten zu bilden, über die eigene Lebensplanung in kritischer Weise nachzudenken, mit anderen und für andere zu leben, Rücksicht auf das Leben in der Natur zu nehmen, zu spielen sowie über die eigene Umwelt in politischer und materieller Hinsicht Kontrolle auszuüben. Diese Fähigkeiten sind nur bedingt quantifizierbar, wohl aber lässt sich ein Schwellenwert benennen, der in einer Gesellschaft, die als eine gerechte angesehen werden soll, nicht unterschritten sein darf.



## Moralische Gefühle

Dass Menschen gefühlsmäßige Bindungen zur Welt entwickeln, zeichnet sie als Menschen überhaupt aus. Von hoher Bedeutung für die sozialetische Reflexion sind Gefühle insbesondere insofern, als das Leben in der Gemeinschaft im Guten und im Schlechten durch die Gefühle ihrer Mitglieder maßgeblich geprägt wird. Dabei setzt Nussbaum voraus, dass Gefühle nicht als Gegensatz zu einer rationalen Welterschließung verstanden werden dürfen: Gefühle sind ein auf ein Objekt gerichtetes Denken und Wahrnehmen, das eine bestimmte Bewertung des Objekts vornimmt. Sie sind insofern Gegenstand sozialetischen Nachdenkens, als sie politische Prinzipien stabilisieren und die Motivation, diese effektiv umzusetzen, stärken können. Eine gute Gesellschaft wird sich um eine öffentliche Kultur bemühen, in der Gefühle gedeihen, die dem guten Leben dienlich sind, und die umgekehrt jenen Gefühlen entgegenwirkt, die dem guten Leben im Wege stehen und die Menschenwürde untergraben. Letzteres setzt voraus, dass die (emotionalen bzw. psychischen) Ursachen verwerflichen Verhaltens verstanden werden. Gefühle sind also kein Schicksal, sie sind in gewissem Maße formbar.

Mit diesem Vorzeichen diskutiert Nussbaum eine Vielzahl von Gefühlen – vor allem Angst, Scham, Zorn, Großzügigkeit, Liebe und Mitgefühl. Gefühle der *Angst* sind insofern notwendig und sinnvoll, als sie zur Vorsicht mit Blick auf reale Gefahren mahnen. Destruktiv wird Angst, wenn sie zu einem kulturell konditionierten Verdacht, einem dunklen Vorbehalt gegen bestimmte, als fremd wahrgenommene Menschengruppen mutiert, welche zur Projektionsfläche für existenzielle Sorgen werden (s. u. zur religiösen Intoleranz). Im Gefühl der *Scham* schlägt sich nieder, dass Menschen in einen Zustand der Hilflosigkeit, Verletzlichkeit und Angewiesenheit hineingeboren werden. Wird diese Hilfslosigkeit nicht in vertrauensvollen Beziehungen aufgefangen, dann provoziert sie das Bestreben, das eigene als defizitär erlebte Menschsein zu verstecken, sei es durch narzisstische Phantasien, die ein ideales großartiges Selbst imaginieren, sei es durch die Beschämung anderer, die zu Repräsentanten aller – in Wahrheit der eigenen – als Unzulänglichkeiten erlebten menschlichen Erfahrungen von Angewiesenheit und Unvollkommenheit stilisiert werden.

Das Gefühl des *Zorns*, so Nussbaum, kann de facto nahezu niemals einen konstruktiven Beitrag zur Bewältigung von Konflikten leisten, da Zorn entweder aus irrationalen Vorstellungen bezüglich einer durch zugefügten Schaden gestörten kosmischen Balance, die durch ‚Heimzahlen‘ wiederherzustellen sei, besteht oder in der Überzeugung, dass eine den sozialen Status des Geschädigten verletzende Zurücksetzung durch eine kraft Strafe zu erreichende Zurücksetzung des Aggressors zu kompensieren sei. Ein wirksames Antidot ist eine Kultur der *Großzügigkeit*, in der die Aggressivität des Zorns gerade nicht in mitunter ebenfalls gewaltförmige und machtgeleitete Rituale der Vergebung gegossen wird.

Auch die mit Großzügigkeit eng verwandte *Liebe* als Einstellung, die dem anderen mit Phantasie und Einfühlungsvermögen begegnet, ist ein Rettungsanker, der die destruktiven Dynamiken negativer Gefühle in Zaum hält. Im *Mitgefühl* wissen Menschen sich allen anderen Menschen als in gleicher Weise verletzlichen Wesen verbunden. Mitgefühl ist allerdings nicht (lediglich) Teil der natürlichen Ausstattung des Menschen, es muss vielmehr – wie alle in moralischer Hinsicht erstrebenswerten Gefühle – durch eine öffentliche Kultur des Mitgefühls kultiviert werden. Wiederholt verweist Nussbaum auf Daniel Batsons (\* 1943) Studien zu Altruismus und Mitgefühl, die zeigen, dass die Bildung empathischer Phantasie ein wirksames Mittel gegen moralische Kurzsichtigkeit ist. Die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzuversetzen, erscheint als Bedingung wahrer Humanität und als zentrales Bildungsziel.

### Humane Bildung

Die Bildung empathischer Phantasie vollzieht sich insbesondere durch literarische und musische Bildung. Der Letzteren Beitrag zum Gedeihen des Gemeinwesens ist laut Nussbaum also nicht mit ökonomischem Profit, an dem sich Bildungspolitik zunehmend orientiert, zu verrechnen. Wirtschaftswachstum allein führt nachweislich nicht zu einem Zuwachs an Gesundheit und politischer Freiheit. Eine funktionierende Demokratie ist vielmehr darauf angewiesen, dass den nachwachsenden Generationen neben der besagten Fähigkeit zur Übernahme der Perspektiven anderer Personen produktive Einstellungen gegenüber menschlicher Schwäche, respektvolle Neu-

gier gegenüber Fremden, die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf andere sowie Verantwortlichkeit und kritisches Denken vermittelt werden. In diesem Zusammenhang kommt der Entwicklung von Vorstellungskraft und Urteilsvermögen im Zuge literarischer Bildung eine besondere Bedeutung zu. Literarische Erzählungen schärfen die Wahrnehmung dafür, wie Lebensumstände Persönlichkeiten – im Guten wie im Schlechten – prägen, und fördern so die Entwicklung eines substanziellen Mitgefühls im Sinne eines Wissens um die allen Menschen gemeinsame Verwundbarkeit.

## Religion

Ausgangspunkt für Nussbaums politische Philosophie im Allgemeinen und ihre Beschäftigung mit Religion im Besonderen ist eine Grundhaltung des politischen Liberalismus. Nussbaum geht davon aus, dass in einer freien Gesellschaft Bürger verschiedener Weltanschauungen und Religionszugehörigkeiten einen übergreifenden Konsens mit Blick auf Fragen der Gestaltung des Gemeinwesens erzielen können und müssen. Im Positiven bedeutet es, dass von Religionen ein konstruktiver Beitrag für das Gemeinwesen ausgehen kann (1). Im Negativen bedeutet dies, dass religiöse Weltauffassungen und Praktiken durch das liberale Gemeinwesen nicht unzulässig benachteiligt werden dürfen (2).

Zum ersten Punkt: Nussbaum selbst hat sich einem kantisch/deistisch geprägten Reformjudentum angeschlossen, das Religion als Inzitant einer moralischen Kultur versteht, die eines Glaubens an einen personalen Gott nicht bedarf. Maßstab ist stets eine in Vernunft begründete Moral, deren Ansprüchen sich auch religiöse Überzeugungen nicht entziehen dürfen. Zum zweiten Punkt: Religiöse Toleranz ist möglich, wenn erstens politische Grundsätze gleichen Respekts in Geltung stehen, wenn zweitens – so Nussbaum mit Verweis auf Mt 7,3 – Inkonsistenzen im eigenen Urteilen mit Blick auf Fragen der Religionsfreiheit rigoros aufgespürt werden und wenn drittens ein ‚inneres Auge‘, i. e. eine Vorstellungskraft, die uns erkennen lässt, wie die Welt vom Standpunkt einer anderen Religion aussieht, entwickelt wird. Vor diesem Hintergrund argumentiert Nussbaum, dass z. B. die zugunsten eines ‚Burkaverbots‘ – de facto diskutiert sie ein Verbot (islamisch-)religiös motivierter Vollver-

schleierung im Allgemeinen – vorgetragene Gründe einer rigorosen Überprüfung nicht standhalten. Zivilreligion ist Nussbaums Auffassung nach für eine liberale Gesellschaft wichtig, da sie einen Geist der Fürsorge und der Menschlichkeit zu kultivieren hilft – nur darf Zivilreligion nicht erzwungen werden, wie etwa Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) meinte. Insgesamt ist Moralphilosophie ein Projekt der Humanität, das zumindest auf der Begründungsebene keinerlei Vorstellungen, die mit Transzendenz verbunden sind, in Anspruch nehmen kann.

### Fazit

Je eher theologische Forschung und vor allem theologische Ethik bereit ist, die der Moralphilosophie Nussbaums zugrunde gelegten Voraussetzungen zu akzeptieren, desto mehr Potenzial dürfte deren Arbeit für die Theologie bieten. Während die bisherige Rezeption in erster Linie Nussbaums Konzeptualisierung der Gerechtigkeit und mit dieser in Verbindung stehenden Aspekten gilt, wäre zu prüfen, inwieweit ihre Überlegungen zur (literarischen) Bildung und ihr Zugriff auf religiöse Tradition für eine hermeneutische Ethik fruchtbar gemacht werden können. Eine Rezeption der – in philosophischen Zusammenhängen viel diskutierten – Beiträge Nussbaums zu einer Ethik, die sich auf die moralische Vorstellungskraft des Menschen konzentriert, hat inzwischen begonnen. Hier könnte ein großes Potenzial für eine zukünftige theologische Rezeption Nussbaums liegen.

*Rachel Aviv*, *The Philosopher of Feelings*. Martha Nussbaums's Far-Reaching Ideas Illuminate the Often Ignored Elements of Human Life – Aging, Inequality, and Emotion, in: *The New Yorker* vom 25. Juli 2016 [<http://www.newyorker.com/magazine/2016/07/25/martha-nussbaums-moral-philosophies>].

(Anschauliche, anekdotische Vorstellung Martha Nussbaums als Gelehrtenpersönlichkeit.)

*Peter Dabrock* (unter Mitarbeit von *Ruth Denkhaus*), *Befähigungsgerechtigkeit*. Ein Grundkonzept konkreter Ethik in fundamentaltheologischer Perspektive, Gütersloh 2012.

(Diskussion des Fähigkeitsansatzes Nussbaums.)

*Martin Fritz*, Kultivierung politischer Gefühle. Das Programm Martha Nussbaums als Anstoß für die Öffentliche Theologie, in: *Thomas Wabel / Torben Stamer / Jonathan Weider* (Hg.), *Zwischen Diskurs und Affekt. Politische Urteilsbildung in theologischer Perspektive*, Leipzig 2018 (ÖfTh 35), 43–63.

(Diskussion der Bedeutung Nussbaums für das Programm einer Öffentlichen Theologie vor allem mit Blick auf die Kultivierung ethisch-religiöser Emotionen.)

*Martin Kavka*, Judaism and Theology in Martha Nussbaum's Ethics, in: *JRE* 31 (2003) 343–359.

(Diskussion der Bedeutung jüdischen Denkens für das Werk Martha Nussbaums.)

*Christian Polke*, Gewissensfreiheit als Dissidentenschutz. Martha C. Nussbaums Verteidigung der amerikanischen Verfassungstradition, in: *EvTh* 70 (2010) 262–277.

(Diskussion der politischen Philosophie Nussbaums mit Blick auf Religions- und Gewissensfreiheit.)